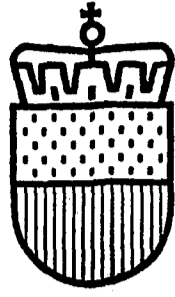


Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sFr. 27.—, halbjährlich sFr. 14.—, vierteljährlich sFr. 7.50 — Vorarlberg jährlich öS 270.—, halbjährlich öS 140.—, vierteljährlich öS 72.—, übriges Ausland jährlich sFr. 45.—, halbjährlich sFr. 23.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Schaan entgegen. Postscheckkonto: 90-2988 St.Gallen — Verwaltung und Redaktion: FL-9494 Schaan, Lindenplatz 119, Tel. (075) 2 49 49 / 2 49 50 — Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sFr. —.30 / öS 2.—



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzeile (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 16 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 20 Rappen, Textreklame 50 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 21 Rappen, Textreklame 60 Rappen — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Lindenplatz 119, FL-9494 Schaan, Telefon (075) 2 49 49 und 2 49 50 Für die Schweiz und das übrige Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St.Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA»

AZ — FL-9494 Schaan, Mittwoch, 5. Mai 1971

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

104. Jahrgang — Nr. 63

Notizen

Der Präsident des liechtensteinischen Obergerichtes, Dr. Walter Hildebrand, ist durch den Kantonsrat des Kantons St. Gallen in der Sitzung vom 3. 5. 1971 ehrenvoll zum Kantonsrichter seines Heimatkantons ernannt worden. Wir möchten dem Präsidenten unseres Obergerichtes die herzlichsten Glückwünsche zu dieser ehrenvollen Ernennung aussprechen und wünschen ihm alles Gute in der Ausübung seiner verantwortungsvollen Tätigkeit.

* In der Landtagssitzung vom 17. Dezember wies der Abgeordnete Anton Gerner auf die Probleme der Umweltverschmutzung und in besonderen auf die Gewässerverunreinigung hin. Er forderte vermehrtes Augenmerk für diese Anliegen und stellte fest, dass gemäss einer Erhebung im Binnenkanal eine sehr grosse organische und bakteriologische Verschmutzung sowie die höchsten Phosphatwerte der ganzen Region gemessen wurden. Trotz verschiedener Anstrengungen fehle ein geeignetes Klärschlammbecken sowie die Möglichkeit der mechanisch-biologischen Reinigung der Gewässer. Zur Lösung dieser Probleme sieht ein Projekt vor, dass sich die Unterländer Gemeinden und Schaan zu einem Abwasserzweckverband zusammenschliessen. Dieser bedarf der Zustimmung aller betroffenen Gemeinden; die Stimmbürger werden in einigen Wochen aufgerufen sein, dazu Stellung zu beziehen. Es wird sich um eine der bedeutungsvollsten Sachabstimmungen handeln, deren Ausgang für die Zukunft von entscheidender Tragweite sein wird. Wir werden darüber noch eingehend berichten.

* Nachdem das Aktionskomitee der Dreischwestern-Luftseilbahn nach Auflage der Aktien an sämtliche Haushaltungen Liechtensteins und des benachbarten Auslandes sauber gestallte und ausführliche Prospekte zustellen liess, erging gestern Dienstag erneut an alle Einwohner des Unterlandes ein Schreiben des Unterländer Verkehrsvereines. Vor Ablauf des Zeichnungstermines (15. Mai 1971) wird nochmals auf die gesicherte Rentabilität des Projektes (gemäss Expertise) und auf die fremdenverkehrspolitischen Vorteile der geplanten Seilbahn hingewiesen. «Unterländer», so heisst es abschliessend, «haben Sie den Mut zu zeichnen, denn Sie unterstützen und bauen für die Zukunft dieser Region. Sollen wir uns durch einen reinen Zweckpessimismus der Gegner beeinflussen lassen und weiter als die rückständige Region Liechtensteins taxiert werden?» ...!

* Wie aus der Fremdenverkehrsstatistik hervorgeht, konnten erstmals im Monat Februar mehr als 7000 Logiernächte gemeldet werden. Die durchschnittliche Gastbettenbesetzung betrug allerdings nur 29 Prozent.

Hauptthema war die Arbeitskräftefrage

Bericht über die Generalversammlung der Liechtensteinischen Industriekammer

Die ordentliche Generalversammlung der Liechtensteinischen Industriekammer tagte am 21. April im Hotel «Real» in Vaduz. Präsident Toni Hilti streifte in seiner Eröffnungsansprache die wichtigsten Fragen, mit denen sich die Industriekammer in den letzten Monaten zu befassen hatte. Er dankte den Organen für die geleistete Arbeit und würdigte namentlich die Verdienste der permanenten internen Fachkreise, vorab der Erfahrungsaustauschgruppe (ERFA), die im vergangenen Dezember auf zehn Jahre konstruktiver Arbeit zurückblicken konnte. Der Präsident wies auf die enormen Rationalisierungsanstrengungen der Industrie in den letzten Jahren hin, die riesige Investitionen erforderten, andererseits aber einen erheblichen Anstieg des Umsatzes pro Arbeitskraft bewirkten.

Nach Erledigung der ordentlichen Traktanden stellten die Mitglieder des Vorstandes mit abgelaufener Amtsdauer ihre Mandate zur Verfügung. Durch einstimmigen Beschluss wurde

der Vorstand in der folgenden bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt: Professor Dr. Dr. h. c. M. Auwärter, Konsul Dr. H. St. Berczely, Dipl.-Ing. Martin Hilti, Toni Hilti, Kommerzienrat Gustav Ospelt, Dr. Adolf Schneider und Rolf Spoerry. In der anschliessenden konstituierenden Sitzung des Vorstandes wurde neuerdings Toni Hilti zum Präsidenten und Professor Max Auwärter zum Vizepräsidenten bestimmt.

Die Generalversammlung befürwortete auf Antrag des Vorstandes einen Beitrag zugunsten des sogenannten Partnerschaftsfonds, der gemeinsam mit dem Liechtensteinischen Arbeitnehmerverband verwaltet und unter anderem für Weiterbildungsaufgaben verwendet werden soll. Die Gründung des Partnerschaftsfonds entspricht einer Vereinbarung, wie sie in der schweizerischen Metallindustrie bei der Erneuerung des Friedensabkommens Mitte 1969 getroffen worden war.

Zur Diskussion standen des weiteren die Schwerpunkte des zweiten Entwurfes zu einem

Gesetz über die Krankenversicherung. Die Industrie steht den vorgesehenen Neuerungen im Prinzip nicht negativ gegenüber. Kritisch beleuchtet wurden jedoch die möglichen Konsequenzen einer stark erhöhten Krankengeldversicherung und die infolge der angestrebten Mehrleistungen zweifellos entstehenden beträchtlichen Mehrkosten für alle Betroffenen, sei es der Versicherte, der Staat, der Arbeitnehmer oder der Arbeitgeber.

Zur Sprache kam ein kürzlich in der Landespresse erschienener Artikel gegen die Berufsberatungsstelle und indirekt auch gegen die Industrie. Die Versammlung erklärte sich mit der Berufsberatungsstelle solidarisch. Zwar wurde die Bedeutung des Artikels, der durch überbordende Polemik auf Kosten der Sachlichkeit auffiel, nicht überbewertet. Als bedauerlich aber wurde empfunden, dass die teils auf den ersten Blick als halllos erkennbaren Angriffe in Leitartikeln zweier Landeszeitungen noch aufs Podium gestellt wurden.

Befürwortet wurde auf Empfehlung des Vorstandes ein Antrag des Liechtensteinischen Arbeitnehmerverbandes an die Regierung, die gesetzliche Mindestferiendauer auf drei Wochen im Jahr zu erhöhen.

Ein Hauptthema war schliesslich die Arbeitskräftefrage im Zusammenhang mit dem von der Regierung anfangs dieses Jahres eingeführten Drittelsplafond für ausländische Staatsangehörige. Die Drittelsgrenze beschränkt natürlich die Entwicklungsmöglichkeiten bestehender Betriebe und die Zukunftschancen des Unternehmensnachwuchses aus den verschiedensten Bufen im Land. Solche Bedenken der Wirtschaft hatten indessen dem fundamentalen staatspolitischen Argument der Regierung, die Eigenständigkeit zu erhalten, untergeordnet werden müssen. Die Wirtschaftsverbände hatten die staatspolitische Drittelsgrenze grundsätzlich respektiert. Es wird nun aber in der Industrie wie im Gewerbe begrifflicherweise nicht mehr verstanden, dass jetzt, wenige Monate danach, über die Errichtung einer Brauerei in Liechtenstein überhaupt noch diskutiert wird.

Der Jahresbericht der Industriekammer wird im Laufe der nächsten Wochen veröffentlicht werden.

LKW: Rekordumsätze

Aus dem Geschäftsbericht 1970 der Kraftwerke

In diesen Tagen erschien der Geschäftsbericht der Liechtensteinischen Kraftwerke für das Jahr 1970. Er gibt einleitend Aufschluss über die allgemeine Entwicklung des Betriebes, über die Energieproduktion, -bezug und -abgabe und beleuchtet die verschiedenen technischen Belange, die im Berichtsjahr anfielen.

Der Elektrizitätsverbrauch im Lande ist gegenüber dem Vorjahr sprunghaft angestiegen. Waren es im Jahre 1969 noch 72,9 Mio kWh, trat im Berichtsjahr eine Steigerung um rund 12 Prozent auf 81,7 Mio kWh ein. 50 Prozent dieses Verbrauches wurde von der Industrie beansprucht, 21,4 Prozent durch das Gewerbe und die restlichen 28,6 Prozent entfallen auf die übrigen Tarifkategorien. Infolge günstiger Produktionsvoraussetzungen liegt das Ergebnis mit 56 Mio kWh nur um 1,5 Mio kWh unter dem bisherigen Rekordergebnis vom Jahr 1967.

Im Berichtsjahr war die Installationsabteilung bis an die Grenze des Möglichen beschäftigt. Zusammen mit dem Ladengeschäft und den

Strassenbeleuchtungsaufträgen wurde der Rekordumsatz vom Jahre 1968 um 230 000 Franken auf 4,9 Mio Franken erhöht. Bemerkenswert ist, dass dieses Rekordergebnis praktisch ohne personelle Erweiterung erarbeitet wurde, was von allen vollsten Einsatz verlangte. Der Personalbestand hat sich gegenüber dem Vorjahr von 119 auf 121 Mitarbeiter erhöht.

Finanzielles

Durch den Mehrverbrauch von 8,7 Mio kWh nahmen die Stromeinnahmen von 5,3 Mio Franken auf 5,7 Mio Franken zu. Der Erlös der Kilowattstunde ging jedoch weiter zurück, betrug dieser im Vorjahr noch 7,21 Rappen, resultierte im Berichtsjahr nur noch ein Durchschnittsverkaufspreis von 6,97 Rappen per kWh.

Dank der guten Energie-Eigenerzeugung bewegten sich die Auslagen für den Energiezukauf mit 2,032 Mio Franken (Vorjahr 2,050 Mio Franken) im letztjährigen Rahmen. Dazu ist zu (Fortsetzung Seite 2)

Rheinberger-Orgelwerke

Eine neue, interessante Schallplatte

Das Norddeutsche Tonstudio für Kirchenmusik, dessen «Psallite»-Schallplatten sich durch besondere Produktionssorgfalt auszeichnen, stellt in der Reihe «Das Orgelporträt» die Wolfgang-Scherpf-Orgel des Doms zu Speyer (Rheinland-Pfalz) vor, und zwar mit Musik der Romantik. Dabei liegt der besondere Wert dieser von Dom-Organist Ludwig Doerr meisterhaft eingespielten Schallplatte neben je einem Werk von Mendelssohn und Reger vor allem in der Aufnahme der Orgelsonate Nr. 8 in e-moll op. 132 von Josef Rheinberger. Das etwa 24 Minuten dauernde Werk wurde sowohl vom künstlerischen als auch vom aufnahmetechnischen Gesichtspunkt aus hervorragend realisiert, das heisst die Intentionen des Organisten erfuhren von der Aufnahmetechnik eine derart überzeugende Unterstützung, dass von einer hochqualifizierten Einspielung gesprochen werden kann. Das ist um so bemerkenswerter, als die Balance zwischen romantischem Klangrausch und Klarheit der musikalischen Diktion durch den über 8 Sekunden dauernden Nachhall des Domes zu Speyer aufnahmetechnisch kaum leicht zu bewältigen war. Ludwig Doerrs vorbildliche Motivartikulation und klare Konturierung auch in dichtem Stimmgefüge ergibt einen durchwegs plastischen und selbst im Fortissimo transparenten Klang, was im weiteren auch auf die mit stilistischem Instinkt und geschickter Anpassung an die akustischen Verhältnisse erfolgte Registrierung zurückzuführen ist.

Im Gesamtwerk von Josef Rheinberger ragen die 20 Orgelsonaten besonders hervor, denn in ihnen manifestiert sich seine kompositorische Meisterschaft am deutlichsten. Wie stark sie aus den Klangeigenschaften des Instrumentes heraus konzipiert sind, wird gerade durch die achte in e-moll beispielhaft aufgezeigt: Rheinberger verzichtet auf die Durchführungstechnik der klassischen Sonate, denn sie schien ihm mit den Mitteln der Orgel als nicht gerechtfertigt. Wohl folgt er mit den Sätzen Introduktion mit Fuge, Intermezzo, Scherzoso und Passacaglia dem klassischen Zyklus der Viersätzigkeit, aber in Wirklichkeit zeigt nur der dritte Satz verwandte Züge mit dem klassischen Vorbild. Vor allem die Ecksätze sind reine Orgelmusik, wobei die Orientierung an Bachs linearer Stimmführung uns schwer zu erkennen ist. Aber auch Beethoven und im Sinne des Kantilenreichtums (Intermezzo) zum Teil auch Mendelssohn schimmern durch, ohne dass Rheinberger indessen je epigonal wirkt. Dafür war er eine so ausgeprägte Persönlichkeit, was sich unter anderem auch darin äusserte, dass er der harmonischen und orchestralen Entfaltung in den Werken der «Neudeutschen» um Liszt und Wagner kein Verständnis entgegenbrachte und selbst dann, als München einen eigentlichen «Tristan»-Rausch erlebte, unbeirrt an der Architektonik als oberstem Kompositionsgesetz festhielt. Diese Formstruktur wird von Ludwig Doerr in der hier eingespielten Orgelsonate auf der Grundlage souveräner technischer Be-

herrschaft, durchwegs treffsicheren Tempi sowie metrischer Strenge und rhythmischer Profilierung der Stimmführung bezwingend nachvollzogen. Der erste Satz beginnt mit einer akkordschweren Einleitung, der dann eine Fuge mit einem aufsteigenden, rhythmisch akzentuierten Skalenthema folgt. Das «Intermezzo» kann im ganzen Werkgefüge als solches empfunden werden, in Wirklichkeit aber trägt es den Charakter eines Andante mit Variationen, für die Rheinberger dank seines kompositorischen Könnens bestens gerüstet war. Das anschliessende Scherzo ist fast sinfonisch empfunden, sinfonisch allerdings nicht im Sinne der französischen Orgelschule, denn für Rheinberger war die Orgel wirklich «Königin der Instrumente» und nie Orchesterersatz. Vom Schlussakkord leitet ein zartes Passacaglienthema zum Final-Satz über und wandert dann — sanft kontrapunktiert — durch alle Stimmen, wobei das polyphone Geflecht allmählich dichter sowie dynamisch lebhafter wird und schliesslich zu erregender Klangentfaltung führt. Die achte Orgelsonate Rheinbergers wird mit dieser Aufnahme ebenso eindrücklich zur Geltung gebracht wie der Klang- und Farbenreichtum der 68 Register starken Domorgel zu Speyer. Marc Walter Haefelin

Privatkonto plus SWISS CHEQUE führen zur
Verwaltungs- und Privat-Bank AG Vaduz

OMEGA
bei
huber
Uhren - Bijouterie - Optik
Vaduz und Schaan